

Gedenken an ehemalige Synagoge

Am 9. November, 87 Jahre nach der sogenannten Reichspogromnacht, wird am einstigen Standort in Bischofsheim eine Gedenktafel eingeweiht. Was über die jüdische Gemeinde bekannt ist.

Von Alexander Noé

BISCHOFSHHEIM. Der 9. November 1938 ist ein schwarzer Tag in der Geschichte. Auch in Bischofsheim kam es im Zuge der sogenannten Reichspogromnacht zu gewalttätigen Übergriffen, die sich gegen die jüdische Bevölkerung richteten. Dabei wurden Privathäuser überfallen, etwa die Ladengeschäfte von Hartwig Kahn in der Frankfurter Straße und Rudolf Blumberg in der Taunusstraße.

Auch die Synagoge der in Bischofsheim ansässigen Israelitischen Gemeinde wurde geschändet. Nur der noch am selben Tag eingeleitete Verkauf des Gotteshauses hatte den wütenden NS-Mob an der vollständigen Zerstörung gehindert.

Bernd Schiffler übernimmt Patenschaft für Gedenktafel

87 Jahre später wird am Standort der ehemaligen Synagoge eine Gedenktafel eingeweiht. Die Gemeinde, der Heimat- und Geschichtsverein Bischofsheim sowie der Arbeitskreis Stolpersteine laden zu der am 9. November um 18 Uhr in der Frankfurter Straße 48 stattfindenden Veranstaltung ein. Neben einer Multi-Media-Projektion an der Hauswand mit Bild- und Filmmaterial aus dem Jahr 1938 sind Wortbeiträge von Bürgermeisterin Lisa Gößwein (SPD), dem Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Schneider und dem ehemaligen



Bislang erinnert nur ein unter dem Straßennamen angebrachtes Zusatzschild an die ehemalige Synagoge. Nun wird am 9. November vor Ort eine Gedenktafel eingeweiht. Foto: Alexander Noé

Heimat- und Kulturpfleger Bernd Schiffler angekündigt.

Letzterer habe sich über viele Jahre intensiv mit der Geschichte der Bischofsheimer Synagoge beschäftigt und auch die Patenschaft für die Gedenktafel übernommen, erklärt Wolfgang Schneider, der auch dem Arbeitskreis Stolpersteine angehört. „Alle Forschungen zur Synagoge sind Bernd Schiffler zu

verdanken“, betont Schneider. „Er hat umfangreiches Material gesammelt.“

Was etwa mit Blick auf die Jahre der NS-Herrschaft in vielen Vereinschroniken fehle oder mit zwei Sätzen abgehandelt werde, sei von Schiffler ans Licht geholt worden. Anderes muss in Ermangelung von Dokumenten und Zeitzeugen im Dunkeln bleiben. So ist etwa

der Verbleib des Interieurs der ehemaligen Synagoge wohl nicht mehr zu klären. „Teile der Inneneinrichtung wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. November unter dem Gejohle von Schaulustigen zerstört“, sagt Schneider. „Es ist aber auch bekannt, dass einiges an die Bischofsheimer Bevölkerung verkauft wurde. Dazu hat sich bis heute niemand geäußert, da hat

so mancher sein Wissen mit ins Grab genommen.“

In das einst als Synagoge errichtete Gebäude zog nach dem erzwungenen Eigentümerwechsel zunächst ein Haushaltswarengeschäft, dem mehrere Gaststättenbetriebe folgten. Der aktuelle Eigentümer des Hauses, Hüseyin Kurtaran, habe die Idee, vor Ort an die ehemalige Synagoge zu erinnern, von Anfang an unterstützt, so Schneider.

Suche nach Ritualbad ist im Gang

Die im 19. Jahrhundert erbaute und 1873 um ein zweites Stockwerk erweiterte Synagoge verfügte über 62 Sitzplätze. „Darin befanden sich ein Thoraschrein mit Altaraufbau und zwei Leuchtern, ein kombiniertes Vorbeter- und Vorlesepult, eine marmorne Gedenktafel für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges, ein Kronleuchter, zehn Seitenleuchter, ein Läufer, ein Schrank für Kultgeräte sowie ein Ofen“, ist auf stolpersteine-bischofsheim.de, der Internetseite des Arbeitskreises Stolpersteine, nachzulesen.

„Irgendwo in der Tiefe des Hauses muss auch eine Mikwe zu finden sein“, weiß Schneider. Die vom Arbeitskreis Stolpersteine begonnene und vom Amt für Denkmalpflege fortgesetzte Spurensuche nach dem im nicht zugänglichen Teil des Kellers vermuteten jüdischen Ritualbad sei in vollem Gang.